

Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire
Herausgeber: [s.n.]
Band: 32 (2025)
Heft: 1: Zu Fuss = À pied

Artikel: Auf fremden Füßen : zwei "Herrenlotzer" und ihre Kundschaft unterwegs in den Alpen
Autor: Roth, Carla
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1082067>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Auf fremden Füßen

Zwei «Herrenlotzer» und ihre Kundschaft unterwegs in den Alpen

Carla Roth

Jean, John, Giovanni, Jan – Johann Britschgi (1822–1887) aus Lungern war unter vielen Namen bekannt.¹ Von 1842 an führte er fast vierzig Jahre lang als sogenannter «Herrenlotzer»² auswärtige Gäste über den Brünigpass ins Berner Oberland und darüber hinaus. Dabei trug er ein Empfehlungsbuch bei sich, das er sich jeweils am Ende der meist mehrtägigen Touren von seiner Kundschaft ausfüllen liess.³

Solche Empfehlungsbücher, auch Zeugnis- oder Führerbücher genannt,⁴ waren in Britschgis Arbeitsfeld nichts Aussergewöhnliches. Laut dem Baedeker-Reiseführer von 1852 besaßen die meisten Führer in der Schweiz «ein kleines Buch von Zeugnissen, welche ihnen von Reisenden ausgestellt worden sind».⁵ Nicht nur die Herrenlotzer, sondern auch Bergführer und Lohnkutscher nutzten solche Empfehlungen, um auf dem hart umkämpften Transportmarkt Kund:innen anzuwerben.⁶ Als private Gebrauchsdokumente finden Empfehlungsbücher jedoch nur in Ausnahmefällen den Weg in öffentliche Archive.⁷

Es ist deshalb lediglich einem glücklichen Zufall zu verdanken, dass neben Johann Britschgis Empfehlungsbuch auch dasjenige seines Bruders Joseph Maria Britschgi, der von 1853 bis 1886 ebenfalls als Herrenlotzer arbeitete, erhalten geblieben ist: 2016 wurde es dem Staatsarchiv Obwalden geschenkt, nachdem Mario Seger in der *Obwaldner Brattig* einen Artikel über Johann Britschgi veröffentlicht hatte.⁸ Zusammen erlauben die Empfehlungsbücher der Brüder Britschgi vielfältige Einblicke in die Entwicklung eines sonst schwer greifbaren Gewerbes, das im Alpentourismus des 19. Jahrhunderts eine bedeutende Rolle spielte.

Herren und Lotzer: Die Gebrüder Britschgi und ihre Kundschaft

Vor der Eröffnung der Brünigpassstrasse 1861 war der Brünig, der die Inner- schweiz mit dem Berner Oberland verbindet, nicht befahrbar. Auf der Obwald- ner Seite endete die Kutschfahrt im Dorf Lungern, von wo aus ein alter Fuss- und Saumweg ins Haslital führte. Mit dem Aufschwung des Alpentourismus in der

ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eröffnete sich deshalb in Lungern ein neues Tätigkeitsfeld: Die «Herrenlotzer» führten nun von April bis Oktober Tourist:innen über den Brünigpass und trugen neben dem Gepäck auch jene Reisenden, die den Weg nicht zu Fuss bewältigen konnten oder wollten. Insbesondere Frauen und ältere Reisende liessen sich von den Herrenlotzern in einer «chaise-à-porteur», einem einfachen Stuhl, der an zwei Holzstangen getragen wurde, über den Brünig und durch das Berner Oberland transportieren, wie aus den Einträgen in den Empfehlungsbüchern der Britschgis hervorgeht. «Jean Britschgi has accompanied us, (sometimes as luggage porter, sometimes to carry a chair) – the Grimsel, Furca, and Susten, – 4 days' attendance», schrieb etwa ein Mr. Stonestreet, der im August 1843 mit Frau und Tochter durch die Alpen reiste. «He has proved active, careful and attentive, and the Ladies were quite charmed with the zeal and caution he exhibited in conducting them in those parts where they were obliged to walk.»⁹ Für den Transport von Personen wurden je nach Gewicht zwischen zwei und vier Trägern benötigt, sodass die Brüder Britschgi mit anderen Trägern oder gelegentlich auch zusammen arbeiteten: «Jean Britschgi and one of his brothers carried my wife from Lungern to Lauterbrunnen via the Brunig pass», schrieb etwa ein Kunde im August 1853.¹⁰ Ein anderer Reisender, der sich im August 1846 von Johann Britschgi und seinen Helfern über den Brünig tragen liess, lobte wie viele andere Schreiber:innen deren Stärke und Trittsicherheit: «[T]ho' I am very heavy & unable to walk they have never made a false step, or exhibited fatigue.»¹¹

Die Arbeit als Herrenlotzer war körperlich anspruchsvoll, im Vergleich zu anderen Lohnarbeiten in der Region aber besser bezahlt.¹² Entsprechend gross war der Konkurrenzkampf zwischen den Trägern, was sich unter anderem in offensiven Werbestrategien niederschlug. Bereits in den 1840er-Jahren suchte der Obwaldner Landrat die Tätigkeit der Herrenlotzer zu regulieren, indem er das Werben um Kundschaft zeitlich und örtlich begrenzte und unter anderem untersagte, «in Wäldern u[nd] abgelegenen Orten [...] den Fremden zu <Lotzen> sowie auch mit Ungestüm auf Fuhrwerke zuzueilen u[nd] dadurch die Reisenden zu erschrecken».¹³ Das Protokoll eines Verhörs, das der Obwaldner Landammann 1855 mit Joseph Maria Britschgi wegen sonntäglichen Lotzens führte, zeigt, dass die Herrenlotzer die verbleibenden Freiräume klug zu nutzen wussten: Eine beliebte Strategie bestand darin, die Ankunft der Postkutsche bereits weiter unten im Tal abzupassen, um sich noch vor der Ankunft in Lungern einen Auftrag zu sichern. Dabei verständigten sich der Postkutscher und Britschgi über geheime Zeichen und schlossen so konkurrierende Herrenlotzer vom Geschäft aus.¹⁴ Ein Jahr nach dem Verhör – und anscheinend aufgrund anhaltender Missstände – erliess der Landrat eine neue «Verordnung der Träger über den Brünig», die erneut in die Werbepraktiken der Herrenlotzer eingriff. An Sonntagen war das Werben um

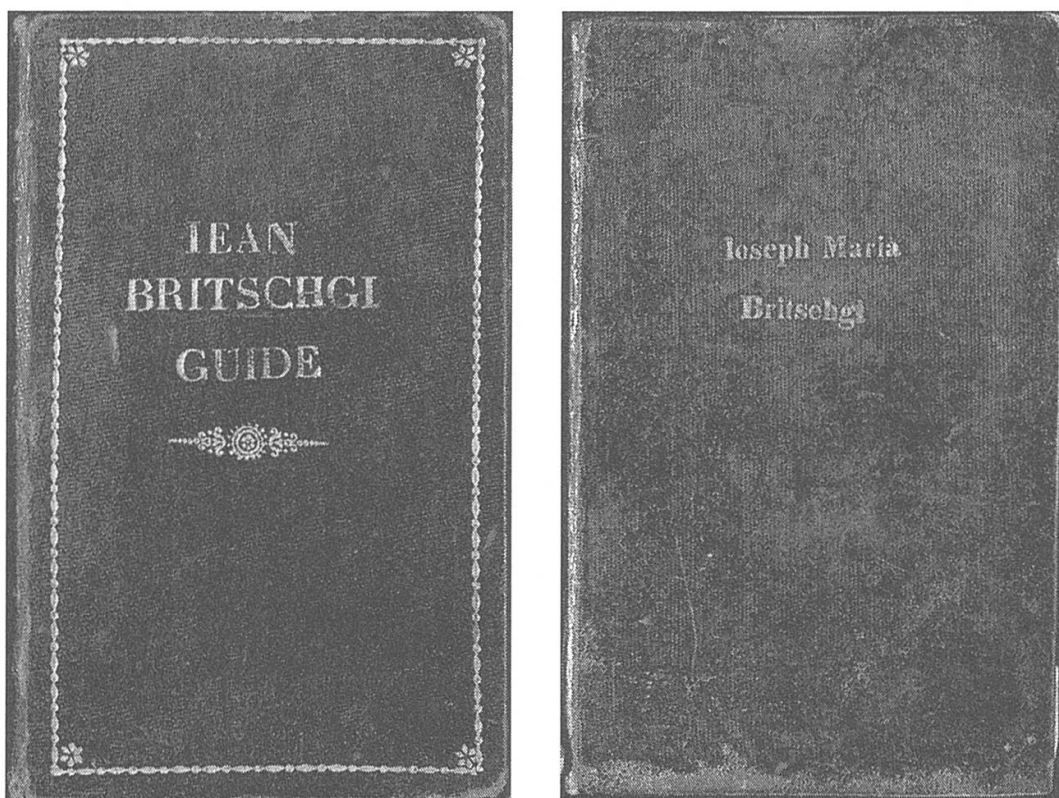


Abb. 1: Die Empfehlungsbücher der Brüder Britschgi.

Kundschaft nur noch zwischen den Gottesdiensten und nur im Dorf Lungern erlaubt; an Werktagen durften sich die Herrenlotzer auch an der Strasse nach Kaiserstuhl um Kundschaft bewerben und dort ihre «Empfehlungen» anbringen.¹⁵ Empfehlungen durch zufriedene Kund:innen spielten im Geschäft der Herrenlotzer eine zentrale Rolle: Die auswärtigen Reisenden verliessen sich bei der Wahl eines Trägers nicht nur auf ihre Reiseführer, sondern auch auf die Empfehlungen anderer Tourist:innen. In Baedekers Reiseführer werden die Leser:innen denn auch aufgefordert, sich die Empfehlungsbücher der Führer als «ziemlich sicherer Massstab ihrer Würdigkeit und ihrer Brauchbarkeit» vorlegen zu lassen, wenn auch mit der Einschränkung, dass manche Zeugnisse «von gutmüthigen Reisenden förmlich ertrotzt» würden.¹⁶

Die Form der überlieferten Empfehlungsbücher zeigt, dass es sich dabei bereits in den 1840er-Jahren um ein etabliertes Genre handelte, das zugleich praktische und repräsentative Funktionen erfüllte. Die überlieferten Exemplare tragen beispielsweise auf dem Umschlag eingeprägt die Namen ihrer Besitzer – im Falle von Johann Britschgi gar in Goldlettern (Abb. 1). Die Einträge sind in der Regel kurz und gleichförmig: Die Schreiber:innen nennen Route und Reisedauer, drücken ihre Zufriedenheit mit dem jeweiligen Führer aus und unterschreiben

schliesslich mit Namen und Herkunftsort. Verfasst wurden die Empfehlungen in der Regel in der Muttersprache der Reisenden: In den Empfehlungsbüchern der Britschgis finden sich neben Einträgen auf Deutsch, Französisch und Englisch auch vereinzelt welche auf Italienisch, Schwedisch, Niederländisch oder Russisch. Durch ihre Vielsprachigkeit suggerierten die Einträge nicht nur Authentizität, sondern gewannen auch an Überzeugungskraft: Gerade weil sich der Inhalt vieler Einträge den Herrenlotzern selbst nicht erschloss, diente er den Landsleuten der Verfasser:innen als scheinbar verlässlicher Wegweiser.

Wer nahm die Dienste der beiden Lungerer Herrenlotzer in Anspruch? Eine systematische Auswertung der Einträge steht zwar aus, aber eine grobe Durchsicht der beiden Bände zeigt, dass es sich bei der Kundschaft der Britschgis in den meisten Fällen um kleinere Gruppen, Paare oder Familien handelte, die der europäischen Oberschicht angehörten. Auffällig ist, dass sich gerade in der Anfangszeit verhältnismässig viele Frauen unter den Kund:innen der Britschgis finden. Dies liegt wohl daran, dass Frauen sich häufiger über den Brünig tragen liessen und daher eher die Dienste eines Herrenlotzers in Anspruch nahmen. Dort, wo die Schreiber:innen persönliche Angaben machen, kann man unter anderem Amtsträger, Offiziere, Akademiker, Unternehmer und Adlige identifizieren. Zu Johann Britschgis Kundschaft zählten etwa der Zürcher Regierungsrat Adam Halter, der britische Navy-Offizier John Denman und seine Frau Grace sowie der estländische Baron Peter von Maydell.¹⁷ In den ersten Jahren reiste der Grossteil der Kundschaft aus dem deutschsprachigen Raum, aus Frankreich, England oder aus anderen Schweizer Kantonen an, doch schon ab Mitte des 19. Jahrhunderts weitet sich das Feld: Nun führten die Lungerer Herrenlotzer zunehmend auch Gäste aus Skandinavien, aus dem Russischen Kaiserreich und aus den USA durch die Alpen.

Die Empfehlungsbücher der Britschgis gewähren aber nicht nur Einblick in die Kundschaft der Herrenlotzer. Weil sie in beiden Fällen mehrere Jahrzehnte und wohl den Grossteil der Tätigkeit der Britschgis als Herrenlotzer abdecken, enthalten sie auch zahlreiche Hinweise auf die Strategien der Gebrüder Britschgi in einem sich rapide wandelnden Arbeitsfeld.

Vom «porteur de chaise» zum «Bergführer»

Hatten die Herrenlotzer zunächst in erster Linie als Träger von Gepäck und Personen gearbeitet, veränderte sich ihr Geschäft mit der Eröffnung der Brünigpassstrasse (1861) grundlegend: Nun war die gesamte Strecke über den Brünig mit der Kutsche befahrbar, sodass ihre Dienste als Träger nicht mehr benötigt wurden. Für die Gebrüder Britschgi bedeutet dies aber nicht das Ende ihrer Tätig-

keit. Im Gegenteil gelang es ihnen in den folgenden Jahren, sich als eigentliche Fremdenführer zu etablieren.¹⁸

Die Herrenlotzer bewegten sich von Anfang an in einem Berufsfeld, in dem neben körperlicher Stärke auch noch andere Fähigkeiten von Vorteil waren. Dazu gehörten etwa Sprachkenntnisse, die ihnen die Kommunikation mit ihrer internationalen Kundschaft ermöglichten. Beide Britschgis sprachen Französisch, was zumindest Joseph Maria Britschgi einem sechsmonatigen Sprachaufenthalt im Kanton Neuenburg über den Winter 1855/56 verdankte.¹⁹ Dafür liess sein Englisch anscheinend zu wünschen übrig: «[Britschgi] can speak French well, besides Swiss & and a <very> little English», stellte ein englischer Reisender 1860 fest.²⁰ Ähnlich fiel das Urteil über seinen Bruder Johann aus, der zwar nur «tolerable English»,²¹ dafür aber gutes Französisch sprach.

Die Britschgis zeichneten sich aber noch durch andere Fähigkeiten aus. Schon zu Beginn seiner Tätigkeit hatte gerade Johann Britschgi sich laut den Empfehlungen durch Charme, grosses lokales Wissen sowie musikalische Fähigkeiten hervor getan.²² In einem Eintrag in Gedichtform, den ein Pfarrer Corrodi aus Töss 1842 verfasste, beschrieb er Britschgi entsprechend als idealtypischen lokalen Führer: «Er trägt Euch leicht den Habersack, / und schmaucht sein Pfeifchen Rauchtaback; / dann jodelt er noch eins dazu, / als plegt' er nur der süßen Ruh. / Die Nahmen kennet alle er / vom Thale bis zum Gletschermeer. / Zu dienen ist er stets bereit / mit Rath und mit Geschicklichkeit. / Den Johann Britschgi rath ich Euch, / dann wird die Reis' an Freuden reich!»²³

Und auch Joseph Maria Britschgi bot seiner Kundschaft mehr als nur seine Dienste als Träger: «Cet excellent garçon nous a tout fait voir et bien voir, il est au courant des vieilles traditions du pays», lautete 1852 das Urteil eines Kunden.²⁴ Diese und zahlreiche andere Einträge zeugen davon, dass die beiden Britschgis sich schon früh nicht auf das Tragen von Lasten beschränkten, sondern ihrer Kundschaft daneben auch Unterhaltung boten und ihr Wissen über Landschaft und Kultur vermittelten. Was die Britschgis zunächst als Herrenlotzer attraktiv machte, entwickelte sich mit der Zeit zu ihrem eigentlichen Hauptgeschäft. Das schlägt sich auch in der Sprache der Empfehlungen nieder. Während die Kundschaft die Britschgis zu Beginn oft als «Träger» oder «porteur de chaise» bezeichnet, adressiert sie sie später nur noch als «guide», «Führer» oder gar «Bergführer».

Mit dem Ausbau alpiner Transportinfrastruktur veränderte sich für die Gebrüder Britschgi aber nicht nur die Art, sondern auch der Ort ihrer Tätigkeit. Zu Beginn hatten sie in erster Linie den Transport von Lungern über den Brünig nach Meiringen abgedeckt, danach hatten sich ihre Touren mehrheitlich auf die Innerschweiz und die touristischen Sehenswürdigkeiten des Berner Oberlandes konzentriert. Mit dem Bau der Brünigpassstrasse und anderer Infrastrukturpro-

jekte in den Alpen erweiterte sich das Tätigkeitsgebiet der beiden Brüder erneut. Dabei scheinen sie aber unterschiedliche Strategien verfolgt zu haben. Josef Maria Britschgi spezialisierte sich einerseits auf eine Art «Standardtour», die über Meiringen, grosse Scheidegg, Faulhorn, Grindelwald und kleine Scheidegg nach Lauterbrunnen führte und die nun die meisten seiner Kund:innen buchten. Daneben bot er zunehmend auch anspruchsvollere Berg- und Gletschertouren an, so dass ihn ein Vertreter des SAC Winterthur 1884 «Touristen & Alpenclibisten»²⁵ gleichermaßen empfehlen konnte.

Johann Britschgi hingegen scheint seinen Fokus zunehmend auf die grösseren touristischen Zentren der Schweiz verlagert zu haben. Sowohl die Einträge seiner Kundschaft als auch in sein Empfehlungsbuch eingelegte Visitenkarten, auf denen die Namen von Hotels notiert sind, zeugen davon, dass er seine Kundschaft schon längst nicht mehr nur in Lungern gewann, sondern auch direkt in den neu entstandenen Grandhotels abholte, etwa im Baur au Lac in Zürich, im Schweizerhof in Luzern oder im Hotel Bellevue in Andermatt (Abb. 2). Dabei scheint Britschgi auch mit den Hotelbesitzern zusammengearbeitet zu haben: So wurde er beispielsweise im September 1867 «on the recommendation of the Landlord of the Schweizerhof Luzern» für eine Schweizreise engagiert.²⁶ Auch seine Touren beschränkten sich nun nicht mehr auf die Innerschweiz und das Berner Oberland, sondern führten regelmässig über den Gotthard, ins Wallis und manchmal sogar nach Zürich, Basel oder Chamonix.²⁷

Gleichzeitig hatten sich auch die Bedürfnisse und das Selbstverständnis der Kundschaft verändert. Hatten die Reisenden die beiden Herrenlotzer ursprünglich gebucht, um eine Fussreise möglichst zu vermeiden, so nahmen sie ihre Dienste nun gerade in Anspruch, um die Berge zu Fuss zu erkunden. Dies schlägt sich auch in ihren Einträgen nieder: Die Tourist:innen betonten nun regelmässig, dass sie die Reise «à pied»²⁸ gemacht hatten, und schrieben in den Empfehlungsbüchern der Herrenlotzer vermehrt über die Abenteuer, die sie bei ihrer Alpenreise erlebt hatten. Ein Eintrag von 1869 beschreibt etwa eine «passage de la rivière du Reichenbach transformée en torrent par suite d'un orage des plus violents», bei der Joseph Maria Britschgi auf der Suche nach einem neuen Weg bis zum Gürtel im Wasser gestanden hatte.²⁹ Einige Jahre später schilderte eine belgische Reisegruppe, wie sie den schwierigen Anstieg auf Nägelisgrätli – «montagne très escapée et dont la descente est fort rude» – dank Joseph Maria Britschgi «avec calme et en surété» gemeistert hatten.³⁰ In solchen Einträgen ging es nicht mehr nur darum, die Qualitäten des Bergführers zu betonen, sondern auch darum, die eigene Fussfertigkeit im unwegsamen Gelände hervorzuheben.

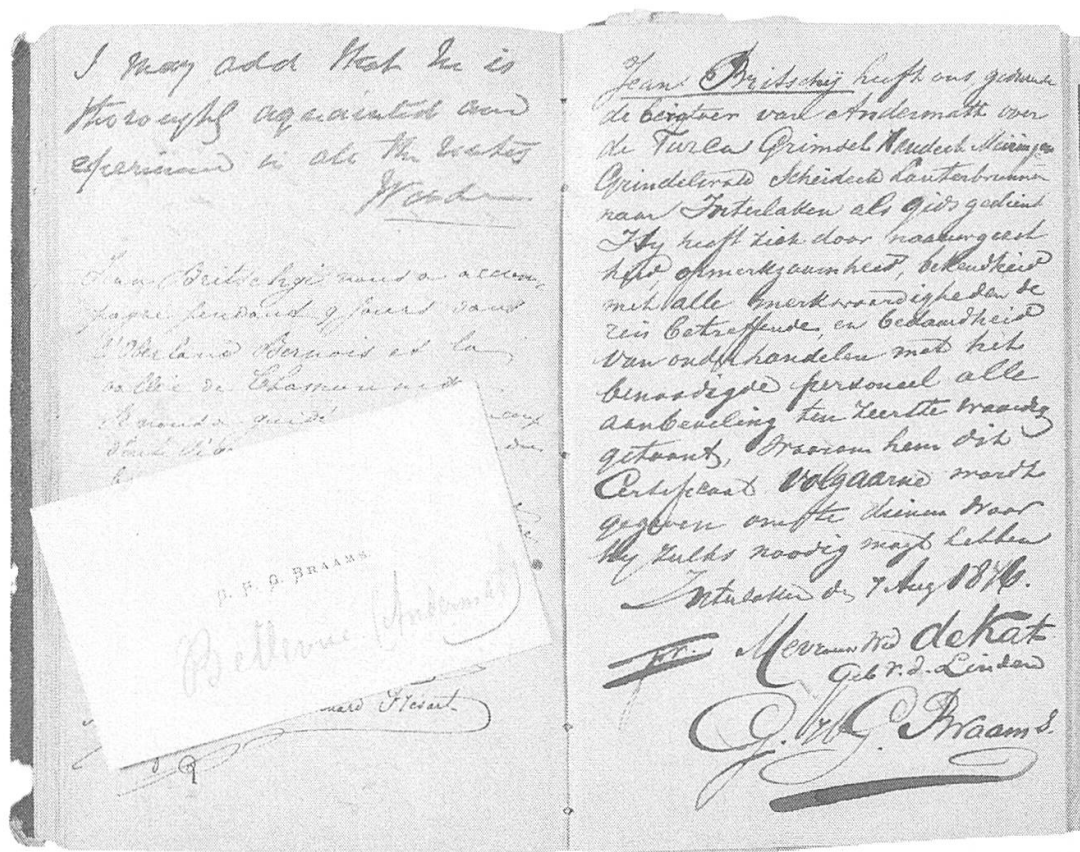


Abb. 2: Seite aus Johann Britschgis Empfehlungsbuch mit eingelegter Visitenkarte.

Fazit

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts waren die Gebrüder Britschgi also längst nicht mehr nur als «Träger über den Brünig» tätig, sondern hatten sich als eigentliche Fremdenführer weit darüber hinaus etabliert. «I take great pleasure in recommending [Johann Britschgi] as an excellent guide to *all* Switzerland», lautete etwa das Urteil eines J. Henry Powers aus Philadelphia, nachdem Johann Britschgi ihn von der Innerschweiz über den Gotthard, durchs Berner Oberland und das Wallis bis nach Lausanne geführt hatte.³¹

Was bedeutete diese Entwicklung für den Status der beiden Lungerer Brüder? Wie veränderte sich durch den Kontakt mit den Reisenden ihr Leben in Obwalden und ihr Blick auf die Welt?³² Die Empfehlungsbücher der Britschgis lassen diese Fragen offen. Die Berufswahl ihrer Söhne, die als Kutscher respektive Gastwirt in Lungern anders als ihre Väter nicht mehr nebenberuflich, sondern hauptberuflich vom Tourismus lebten, deutet zumindest darauf hin, dass die Tätigkeit der Herrenlotzer auch die nachkommenden Generationen prägte.

Mit Sicherheit hatte die Arbeit im Alpentourismus aber einen Einfluss auf das Selbstverständnis der Britschgis: Als Johann Britschgi 1870 offiziell ein Bergführerpatent des Kantons Obwalden erhielt, lautete dieses nicht auf Johann, sondern auf «John Britschgi».³³

Anmerkungen

- 1 Ich danke Mario Seger für seine wertvollen Hinweise und Hanni und Bernd Heinemann sowie Boris Belge für ihre Hilfe bei der Transkription und Übersetzung russischsprachiger Einträge.
- 2 Der Begriff leitet sich von «Lotzer», das heisst «Schleichjäger», ab und beschreibt einen «Fremdenfänger, der angestellt ist, die Reisenden für einen gewissen Gasthof [...] zu gewinnen, oder Führer, Träger, der auf Fremde lauert». Vgl. «Lotzer», in *Schweizerisches Idiotikon* III, Sp. 1569.
- 3 Staatsarchiv Obwalden (StAOW), P.0027.05, Empfehlungsbuch von Johann Britschgi.
- 4 Vgl. zum Beispiel StAOW, D.03.0265, Schreiben der Träger von Lungern an Landammann und Landrat Obwalden (4. 7. 1856).
- 5 Karl Baedeker, *Die Schweiz. Ein Handbuch für Reisende, nach eigener Anschauung und den besten Hilfsquellen bearbeitet*, Koblenz 1854, XXVIII.
- 6 Vgl. zum Beispiel Peter Egloff, «Ein Lohnkutscher des Fin de Siècle: Emanuel Schmid von Surrein-Sumvitg und sein berühmtester Fahrgast», *Bündner Monatsblatt. Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur* 1 (2022), 79–95; D. F. O. Dangar, «The Führerbuch of Andreas Jaun», *Alpine Journal* 57/279 (1949), 219–222. Für eine (Teil-)Transkription eines weiteren Obwaldner Empfehlungsbuches siehe StAOW, P.0174.021, Das Leben von Josef Maria Gasser.
- 7 Eine Ausnahme stellt eine Sammlung von Führerbüchern aus dem SAC-Archiv dar, die sich in der Zentralbibliothek Zürich befinden: ZBZ, A Ms 205, 371–380, 401, 405, 407, 409–415.
- 8 StAOW, P.0027.17, Empfehlungsbuch von Joseph Maria Britschgi. Zu Johann Britschgi und seinem Empfehlungsbuch siehe Mario Seger, «Johann Britschgi – «Herrenlotzer» aus Lungern», *Obwaldner Brattig*, Nr. 41, 2016, 58–64.
- 9 StAOW, P.0027.05, 7. 8. 1843.
- 10 Ebd., 20. 8. 1853.
- 11 Ebd., August 1846.
- 12 Laut der «Verordnung der Träger über den Brünig» von 1856 durften die Träger für eine Tour bis nach Meiringen oder Brienz maximal 5 Franken ohne Trinkgeld fordern. Ihr Tageslohn war damit deutlich höher als der eines einfachen Arbeiters, der zur gleichen Zeit etwa 3 Franken pro Tag verdiente. Vgl. Seger (wie Anm. 8), 62.
- 13 StAOW, RRP.0011, Ratsprotokoll 1846–1850, 11. 7. 1846, 57 f.
- 14 StAOW, SUA.02.01.0439, Strafuntersuchungsakten 1848–1867: Britschgi Maria 1855.
- 15 StAOW, T.02.02.02, Gesetzessammlung, Bd. 2, Verordnung für die Träger über den Brünig (Vom 5. Juli 1856), 177 f.
- 16 Baedeker (wie Anm. 5), XXVIII.
- 17 StAOW, P.0027.05, 25. 8. 1851 (Joseph und Grace Denman), 19. 7. 1872 (Peter von Maydell), 17. 8. 1878 (Adam Halter).
- 18 Siehe auch Seger (wie Anm. 8), 63.
- 19 StAOW, P.0027.17, Beilagen.
- 20 Ebd., 27. 7. 1860.
- 21 StAOW, P.0027.05, 23. 8. 1864. Zu Britschgis Französischkenntnissen siehe zum Beispiel 17. 8. 1843.
- 22 Ebd., 7. 8. 1843.

- 23 Ebd., 24. 7. 1842.
- 24 StAOW, P.0027.17, 21. 8. 1852.
- 25 Ebd., 14. 8. 1886.
- 26 StAOW, P.0027.05, 8. 9. 1867.
- 27 Ebd., 5. 9. 1858 (Chamonix), 12. 7. 1861 (Zürich), 28. 7. 1862 (Basel).
- 28 Siehe zum Beispiel StAOW, P.0027.17, 14. 8. 1868 oder 26. 7. 1872.
- 29 Ebd., 16. 7. 1869.
- 30 Ebd., 14. 8. 1886.
- 31 StAOW, P.0027.05, August 1866.
- 32 Zum Alpentourismus als Kulturkontakt siehe zum Beispiel Burkhart Lauterbach, «Als der Berg die Viktorianer rief». Alpentourismus im 19. Jahrhundert als Handlungsfeld kulturellen Transfers», *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 101/1 (2005), 49–66.
- 33 StAOW, P.0027.05, Patent.